

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 9084064X

Brief 14. Die Baronin an die Vicomtesse.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213367

werde meine erste Sorge sein, Sie zu besuchen, um mich selbst von den Sie betreffenden Neuigkeiten zu unterrichten, und Ihnen die, welche auf meine Tante Beziehung haben, mitzutheilen.

Brief 14.

Die Baronin an die Vicomtesse.

Mein meine theure Freundin, Adelheid liebt die Werke, die Sie mir nennen, noch nicht, obschon sie Geist und allen den Verstand besitzt, den man in ihrem Alter haben kann. Sie muß erst im Stande sein, den Werth der guten Schriftsteller im Zeitalter Ludewig des vierzehnten zu empfinden. Bis hieher hat sie fast keine andere Werke gelesen, als welche ich für sie geschrieben habe; aber nun werden wir unterrichtendere und größere lesen. Sie hat Rollins alte Geschichte anafangen, auf welche die Geschichten von Rom und Frankreich folgen werden, und dann soll sie das Zeitalter Ludewig des vierzehnten und einige englische Geschichtschreiber lesen, womit wir den Kursus der Geschichte beschließen, und dieses werden in allen funfzig Bände sein. Was die Werke des Geschmacks betrifft, so lesen wir jetzt einige Theaterstücke, und in drei Jahren werden wir den Champistron Lagrange — Chancel, Lachaussen, Destouches, Marivaux, die Gedichte des Fontenelle, Pavillon, Desmahis u. s. w. gelesen

Zweiter Theil. J ha:

haben. Alle diese Schriftsteller, die zwar annehmen, aber von der zweiten Klasse sind, werden sie bis in das Alter ergötzen, wo ihr Geschmak gebildet genug sein wird, die Werke des Genie's mit Entzücken zu lesen. Wir haben diesen Abend das Trauerspiel Andronikus geendigt, und der Anmerkungen und meiner Kritik ohngeachtet hat Adelheid Thränen vergossen. Ist es möglich, sagte sie zu mir, daß man ein interessanteres und rührenderes Stück als dieses, verfertigen könne? Ja wohl, erwiederte ich, und du wirst den Beweis davon haben, wenn du einst die Werke der unsterblichen Corneille, Racine, Voltaire, Crebillon u. s. w. die du nur den Namen nach kennst, lesen wirst. — Allein, liebe Mama, da ein mittelmäßiges Stück schon so viel Eindruck auf mich macht, wie viel Vergnügen wird mir nicht ein Trauerspiel von Corneille verursachen? und warum entziehen sie mir dieses? . . . — Gerade diese Bewunderung, dieses Entzücken, das in dir der Andronikus erregt, beweist mir, daß du noch nicht würdig bist, den Cinna zu lesen. Könntest du die Mängel im Andronikus fühlen, so würdest du von allem dem, was dir so viel Thränen abgezwungen hat, kaum gerührt worden sein; und eben so würdest du von Cinna nicht gerührt werden, weil du noch nicht die erhabenen Schönheiten desselben fühlen könntest. — Aber die Schönheiten in den Horaziern würde ich ganz gewis fühlen, liebe Mama. — Wie? . . .

Abends

Abends vor unserer Abreise von Paris, stattete ihnen die Frau von * * * nebst ihrer Tochter, die gerade in meinem Alter ist, einen Besuch ab Und nun? — Und da machte mir diese junge Person einen Besuch auf meinem Zimmer, erzählte mir, daß sie eben aus der Komödie komme, wo sie die Horazier habe aufführen sehen, und sprach davon ganz entzückt. — Desto schlimmer für sie, denn das beweist bloß, daß sie nebst ihrer Unwissenheit auch Gefühle lügt. — Wenn werde ich also den Cornetille und Racine lesen können? . . . Wenn du gebildet genug bist, die Mängel in den Stücken, die wir jetzt lesen, von selbst zu bemerken. — Die im Andronikus sehe ich vollkommen ein — Ja, weil ich sie dir entdeckt habe; das ist aber nicht hinreichend, du mußt sie erkennen, sie müssen dir auffallen, ohne daß ich genöthigt bin, sie dir anzuzeigen. — Ach! wie ungeduldig bin ich, alle die schönen Werke zu lesen, von denen ich mit so viel Bewunderung sprechen höre. Aber, Mama, sie haben doch ganz gewis alle diese Bücher; ich habe die Titel derselben in ihrem Bücherverzeichniß gelesen, und sie doch nicht in ihrer Bibliothek gefunden; wo sind sie denn also? — In den beiden Schränken, die in meinem Zimmer stehen; seit dem ich dir den Schlüssel zur Bibliothek gegeben, habe ich sie hinweggenommen — War es nicht hinreichend gewesen, wenn sie mir verboten hätten, sie zu lesen? — Ganz gewis, du weißt ja, wie sehr ich

auf deinen Gehorsam und deine Treue rechne; wenn ich daran zweifelte, würde ich dich wohl lieben können, Adelheid? . . . ich wolte dir nur den Verdruß ersparen, immer vor deinen Augen Gegenstände zu haben, die so billig Bedauern und Neugierde erregt hätten. — Aber, liebe Mama, sie haben mir ja versprochen, mich diesen Winter über dann und wann in die französische Komödie zu führen, ich werde da also Stücke von Racine, von Voltaire aufführen sehen Keineswegs, ich werde diese Tage nicht hineingehen . . . Sie werden also nur solche Tage wählen, wo bloß mittelmäßige Stücke gegeben werden Ja alle, die in deinem izigen Verzeichnisse stehen. — Ach wie traurig das ist! wir werden also keine neuen Stücke aufführen sehen, ich werde die erste Vorstellung nicht sehen. — Sei nur gutes Muthes, ich werde dich ohne üble Folgen dann und wann dahin führen können.

Sie sehen aus dieser Unterredung, meine theure Freundin, was für eine Begierde Adelheid hat, alle diese Werke kennen zu lernen, die es verdienen, daß sie von ihr einst mit Aufmerksamkeit gelesen werden. Urtheilen Sie, ob sie dieselben, nach den sie so lange gewünscht hat, mit Begierde lesen, und wie werth mir das Vergnügen und Erstaunen sein wird, das in ihr eine solche Lektüre erregen muß *).

Als

*) Klassische Autoren von Kindern lesen zu lassen, ist freilich eine Thorheit: aber die Methode unserer Verfasserin, den

Alles was Sie mir von Konstanzien's Empfindsamkeit sagen, wundert mich gar nicht, denn ich habe es selbst gesehen, wie sehr sie zur Empfindsamkeit geneigt ist. Aber erlauben Sie mir, meine theure Freundin, Ihnen zu wiederholen, daß sie, anstatt alle Sorgfalt darauf zu verwenden, um diese Empfindsamkeit noch höher und stärker zu spannen, Sie Sich vielmehr bemühen sollten, dieselbe oft zurück zu halten.

Sie haben zwei Tage gelebt, ohne Konstanzien zu sehen, weil Sie einen Anfall von Fieber hatten, und Konstanzie war ganz außer sich, weinte, wolte nicht essen, man mußte sie zu Ihnen führen, sie war vor Kummer krank, und Sie hatten nun die Grausamkeit darüber zu froloken, ihr eine so unsinnige Zärtlichkeit eingeblößt zu haben, die für das reizende Kind von so traurigen Folgen hätte sein können! . . . Was würde nun gar aus ihr werden, wenn sie von einer langen und gefährlichen Krankheit befallen würden? Wenn Sie gezwun-

I 3

gen

den Anfang der Lesung mit mittelmäßigen Schriften zu machen, kan ich eben so wenig billigen. Man lasse sie wenig lesen, aber was man ihnen zu lesen gibt, sei im besten und adelsten Geschmack geschrieben sei vortreflich und klassisch, nur zugleich herabgestimmt zu ihren Begriffen und Fähigkeiten. Schlechte oder mittelmäßige Schriften verderben den Geschmack, statt ihn, wie unsere Verfasserin meint, zur Empfänglichkeit des bessern vorzubereiten; und es ist daher besser den Geschmack der Kinder bis zu einem gewissen Alter gar nicht zu üben, als ihn durch fehlerhafte Uebungen zu verderben.

C.

gen würden, sich auf einige Monate von ihr zu trennen, wie würde sie da Ihre Abwesenheit ertragen können? Diese Schwachheit kann für ihr ganzes Leben eine Quelle von Leiden sein und Sie wollten es vernachlässigen, sie davon zu heilen, weil Ihnen eine solche Thorheit im Grunde Ihres Herzens schmeichelt. Muß eine Mutter auf eine solche Art lieben! . . . Ach! in Adelsheids Tugenden, in ihre Glückseligkeit setze ich mein Glück! die mütterliche Liebe muß die uneigennützigste unter allen Empfindungen sein, weil sie niemals eine vollkommene Erwidderung hoffen kann, und aus der nämlichen Ursache muß sie auch lebhafter als Freundschaft, und herrschender als Liebe sein, sie allein endlich willigt gern alles, opfert gern alles mit der Gewisheit auf, daß es ihr nur zur Hälfte vergolten werde. Brüder, Freunde, Liebende können sich wechselseitig lieben, aber wird wol auch die gutartigste Tochter ihre zärtliche Mutter so sehr lieben können, als sie von ihr geliebt wird? . . . Welch' einen außerordentlichen Unterschied muß zwischen diesen beiden Empfindungen bloß die Verschiedenheit des Alters und der Gedanke machen, daß eine Tochter um vieles ihre Mutter zu überleben habe! . . . Lassen Sie uns also keineswegs von unsern Kindern eine eben so innige Zärtlichkeit fordern, als wir für sie haben. Ich bin der vorzüglichste Gegenstand des Herzens meiner Adelsheid, aber wird sie nicht einst einen Gemal und Kinder und

und eine Tochter haben! . . . Wie thöricht würde ich dann handeln, wenn ich ebenfalls noch in ihrem Herzen zu herrschen foderte! . . . Ich wünsche, daß sie jetzt für mich nicht mehr empfinde, als was ich vernünftigerweise wünschen kann, daß sie für mich auf immer empfinde; sie soll mich ungern, aber ohne Thränen zu vergießen, verlassen; sie soll mich von einem Fieber befallen sehen können, ohne selbst vor Kummer krank zu werden; kurz ihre Härtheit gegen mich soll auf Erkenntlichkeit gegen mich gegründet, soll stark, soll unveränderlich sein; aber die Vernunft soll die Aeußerungen derselben mäßigen. Auch werden Sie, meine theuerste Freundin, dadurch, daß Sie Ihre Tochter in dieser unbegrenzten in dieser ausschweifenden Liebe zu Ihnen bestärken, ihre Seele weichlich machen, und sie verleiten, sich einst blind jenen gefährlichen Leidenschaften zu überlassen, gegen welche Sie doch dieselbe wafnen sollten. Sie geben ihr vortrefliche Grundsätze, aber wozu sollen diese ihr nützen, wenn sie sich nicht zugleich eine unumschränkte Herrschaft über sich selbst verwirbt? Sind wir nicht darüber einig geworden, daß eine von Leidenschaften beherrschte Frau niemals glücklich sein könne? Heftige Leidenschaften werden entweder Verirrungen erzeugen, oder sie ihr ganzes Leben hindurch beunruhigen; sie wird entweder die Sclavin oder das Opfer derselben sein. Lehren Sie also Ihre Tochter, nicht nur ihren Leidenschaften zu widerstehen, sondern